

Juni 2008

# ClearIT

Die Schweizer Fachzeitschrift für den Zahlungsverkehr



**Das Ländle im Licht von SEPA**  
Interview mit Michael Lauber,  
Liechtensteinischer Bankenverband

Schweiz wird Vize-Europameister

CLS – Ein Volltreffer

 **Swiss Interbank Clearing**



## EDITORIAL 3

---

## INTERVIEW 4

---

### Das Ländle im Licht von SEPA

Liechtenstein bildet eine Wirtschafts- und Währungsunion mit der Schweiz und ist – im Gegensatz zur Schweiz – im Europäischen Wirtschaftsraum (EWR). Die Mitgliedschaft in zwei Integrationsräumen ist einmalig für einen europäischen Staat. Inwiefern dies eine Rolle spielt für die Teilnahme des Fürstentums am einheitlichen Euro-Zahlungsraum (SEPA), erläutert Michael Lauber, Geschäftsführer des Liechtensteinischen Bankenverbandes.

## IN & OUTS 8

---

### SEPA läuft rund

Die Bilanz nach 100 Tagen: Das Überweisungsverfahren läuft nach Einschätzung der Schweizer Finanzinstitute überraschend reibungslos.

## STANDARDIZATION 9

---

### E-Invoicing und SEPA ergänzen sich

Unter dem Schlagwort e-SEPA soll künftig neben mobilen Zahlungen auch die elektronische Rechnungsstellung (E-Invoicing) europaweit standardisiert und eingeführt werden. EU-Behörden versprechen sich doppelt soviel Einsparungen wie in den SEPA-Kernbereichen.

## PRODUCTS & SERVICES 10

---

### TARGET2-Securities vor dem Anpfiff

Die Europäische Zentralbank wird im Juli 2008 entscheiden, ob das Wertschriftenabwicklungssystem «TARGET2-Securities» realisiert wird. Auch Schweizer Marktakteure waren an der Erarbeitung der Benutzeranforderungen beteiligt.

## FACTS & FIGURES 11

---

### Schweiz wird Vize-Europameister

Hinter der Republik Tschechien belegt die Schweiz den zweiten Platz, wenn es um die Anzahl Transaktionen geht, die von den RTGS-Systemen der jeweiligen europäischen Länder verarbeitet werden.

## HIGHLIGHTS 12

---

### CLS – Der Volltreffer in der Devisenabwicklung

Das System für die weltweite Abwicklung von Devisentransaktionen wurde in der Hoffnung konzipiert und implementiert, dass pro Tag durchschnittlich 45'000 Devisengeschäfte in sieben Währungen abgewickelt würden. Die Erwartungen ans Continuous Linked Settlements (CLS) wurden nach fünf Jahren weit übertroffen.

## BUSINESS & PARTNERS 14

---

### Contactless – auch beim Bezahlen

Die gleiche Technologie, die den schnellen Zugang zum Skilift oder Stadion ermöglicht, wurde bei der Zürcher Kantonalbank und in der Telekurs fürs kontaktlose Bezahlen von Bratwurstschnecke und Birchermüesli erfolgreich getestet.



## LIEBE LESERINNEN UND LESER

*Stolz darf die Swiss Interbank Clearing AG auf die vergangenen Jahre zurückblicken. Es ist ihr gelungen, den durchschnittlichen Stückpreis pro Transaktion von 16,8 Rappen im Jahre 2000 um nicht weniger als 66% auf 5,7 Rappen im Jahr 2008 zu senken. Einerseits ist dies auf das Mengenwachstum von 138% in dieser Zeitspanne zurückzuführen, andererseits wurde dies durch Effizienzsteigerungen in allen Bereichen des Gemeinschaftswerks des Finanzplatzes Schweiz erreicht. Dies ging einher mit funktionalen und qualitativen Neuerungen und Verbesserungen der von Swiss Interbank Clearing unterhaltenen Systeme. Eine wirklich eindruckliche Leistung!*

*Interessant im Zusammenhang mit dem Zahlungsverkehr war der in der Monatszeitschrift «Schweizer Bank» vom März 2008 publizierte Kommentar vom Banken-Professor Hans Geiger zum Thema SEPA und Auftraggeberdaten. Darin weist er auf die Gefahren nicht zuletzt für jedes einzelne Finanzinstitut hin, die die Übermittlung von Name, Adresse und Kontonummer des Auftraggebers mit sich bringen.*

*Mit der neuen Geldwäschereiverordnung, die am 1. Juli 2008 in Kraft treten wird, müssen für sämtliche Transaktionen von über 1500 Schweizer Franken weltweit und ausnahmslos für jedes Land die Auftraggeberdaten mitgeliefert werden. Dabei können dem Zahlungsempfänger bei Betragsgutschrift sämtliche Auftraggeberdaten zur Kenntnis gebracht werden, ohne dass der auftraggebende Kunde das beeinflussen kann.*

*Dies ist nicht nur aus Kundensicht unbefriedigend, sondern auch für die Banken selbst. Die teuren und umfangreichen Anstrengungen, Betrug und Missbrauch im Zahlungsverkehr zu verhindern, werden dadurch nicht erleichtert. Dieser durch die Geldwäschereiverordnung uns, den Banken, verpflichtende offene Umgang mit aus meiner Sicht sensiblen Kundendaten, auch wenn die damit verbundenen Absichten sicherlich unbestritten sind, erachte ich als zumindest problematisch. Diesen Rahmenbedingungen soll bei der Ausgestaltung und beim Einsatz von SEPA-Lastschriften (SEPA Direct Debits) die nötige Beachtung geschenkt werden. Swiss Interbank Clearing wird nach der erfolgreichen Einführung des SEPA-Überweisungsverfahrens auch den rechtzeitigen und kostengünstigen Anschluss des Schweizer Finanzplatzes ans SEPA-Verfahren für Lastschriften im Herbst 2009 sicherstellen.*

### **Zeno Bauer**

Verwaltungsrat der Swiss Interbank Clearing AG  
Leiter Produktmanagement der Zürcher Kantonalbank

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Zeno Bauer', written over a horizontal line.

## DAS LÄNDLE IM LICHT VON SEPA

*Liechtenstein bildet eine Wirtschafts- und Währungsunion mit der Schweiz und ist – im Gegensatz zur Schweiz – im Europäischen Wirtschaftsraum (EWR). Die Mitgliedschaft in zwei Integrationsräumen ist einmalig für einen europäischen Staat. Inwiefern dies eine Rolle spielt für die Teilnahme des Fürstentums am einheitlichen Euro-Zahlungsraum (SEPA), erläutert Michael Lauber, Geschäftsführer des Liechtensteinischen Bankenverbandes.*

**ClearIT: Österreich oder Schweiz – für welche Fussballnation schlägt ihr Herz an der EURO 2008, Herr Lauber?**

**Michael Lauber:** Ich muss gestehen, dass ich nicht zu den grossen Fussballfans gehöre, deshalb: auf dass die beste Mannschaft gewinne! Als Schweizer freue ich mich, dass wir uns bei diesem Grossereignis einmal anders präsentieren können. Das gilt auch für Liechtenstein als «Mitte-Land». Insofern werden am Ende alle gewinnen, wenn wir es auf sympathische Weise schaffen, den Europäern die Vielfalt und die Besonderheiten der Alpenregion – sprich der Schweiz, Liechtenstein und Österreich – ein Stück näher zu bringen.

**Fussballerisch ist Liechtenstein mit der Schweiz verbunden, spielen doch die Liechtensteiner Fussballvereine in den Schweizer Ligen. Auch sonst ist das Fürstentum politisch und wirtschaftlich eng mit der Schweiz verflochten. Direkte Demokratie, Neutralitätspolitik und Zollunion sind einige der zahlreichen Berührungspunkte. Und nicht zu vergessen: die CHF-Währungsunion seit über 80 Jahren und damit der Zahlungsverkehr. Welches sind die Vorteile des Schweizer Frankens als offizielles Zahlungsmittel für den liechtensteinischen Finanzplatz?**

Einer der wesentlichen Vorteile ist der Schweizer Franken als stabile Währung. Liechtensteins Banken profitieren vom Ansehen des Schweizer Frankens. Da Liechtenstein über keine eigene Nationalbank verfügt, ist die Schwei-

zerische Nationalbank als «Lender of Last Resort» auch für hiesige Finanzinstitute ein zentraler Faktor in Bezug auf die Stabilität. Trotz dieser Währungsunion gestaltet

---

**«Trotz der CHF-Währungsunion gestaltet Liechtenstein seine Wirtschaftspolitik individuell und nach eigenen Massstäben.»**

---

Liechtenstein seine Wirtschaftspolitik individuell und nach eigenen Massstäben.

**Seit dem EWR-Beitritt im 1995 ist Liechtenstein das einzige Land Europas, das gleichzeitig zwei Wirtschaftsräumen angehört. Aufgrund dieser aussergewöhnlichen Rahmenbedingung geht das Fürstentum bei der Einführung des einheitlichen Euro-Zahlungsraums (SEPA) einen anderen Weg als die Schweiz. Wie verfährt Liechtenstein mit den SEPA-Anforderungen?**

Die europäischen Banken haben im Sinne der Selbstregulierung frühzeitig die Initiative ergriffen. Sie gründeten den European Payments Council (EPC), der mit der Definition von einheitlichen Zahlungsverfahren und Konventionen die Basis für die vollautomatisierte Abwicklung von Euro-Zahlungen im Massenzahlungsverkehr geschaffen hat. Durch diesen Vertrag mit dem EPC übernehmen auch die liechtensteinischen Banken die SEPA-Regelwerke.



Michael Lauber: «Im Gegensatz zur Schweiz ist Liechtenstein verpflichtet, die EU-Richtlinie für den einheitlichen europäischen Rechtsrahmen für den Zahlungsverkehr umzusetzen.»

## KURZBIOGRAFIE

**Michael Lauber** ist seit 2004 Geschäftsführer des Liechtensteinischen Bankenverbandes. Seine Studien schloss er als Rechtsanwalt an der Universität Bern ab. Nach einer Tätigkeit als Untersuchungsrichter wechselte er 1993 zur Kriminalpolizei im Kanton Bern. Von 1995 bis 2000 war er Chef der Zentralstelle Organisierte Kriminalität beim Bundesamt für Polizei, bevor er als Geschäftsführer der Selbstregulierungsorgani-

sation PolyReg in Zürich tätig war. Ab 2001 war er in seiner Funktion als Leiter der Financial Intelligence Unit (FIU; Meldestelle für Geldwäscherei) in Liechtenstein unter anderem Delegierter Liechtensteins für das Anti-Geldwäscherei-Komitee des Europarates (MONEYVAL), evaluierte Oman und Luxemburg für IWF/Weltbank, Zypern und Monaco für den Europarat und Russland für die Arbeitsgruppe zur Bekämpfung der Geldwäscherei (FATF).





Das Kerngeschäft der liechtensteinischen Banken liegt traditionell im Private Banking und nicht im Zahlungsverkehr.

Im Gegensatz zur Schweiz ist Liechtenstein aufgrund der EWR-Mitgliedschaft zudem verpflichtet, die EU-Richtlinie für den einheitlichen europäischen Rechtsrahmen für den Zahlungsverkehr (PSD, Payments Services Directive) umzusetzen. Das ist die Voraussetzung für die Einführung von SEPA-fähigen Lastschriften bei uns. Ziel ist eine fristgerechte Umsetzung auf den 1.11.2009. Um dies zu erreichen und auf eine möglichst praxisorientierte Umsetzung hinzuwirken, hat unser Verband frühzeitig das Gespräch mit der Liechtensteinischen Finanzmarktaufsicht (FMA) gesucht und eine interne Arbeitsgruppe eingesetzt. Swiss Interbank Clearing wird dann nächstes Jahr in ihrer Funktion als National Adherence Support Organisation

---

**«Swiss Interbank Clearing wird nächstes Jahr in ihrer Funktion als National Adherence Support Organisation (NASO) auch für liechtensteinische Finanzinstitute die Anträge der Banken für die Teilnahme am SEPA-Lastschriftverfahren prüfen.»**

---

(NASO) auch für liechtensteinische Finanzinstitute die Anträge der Banken für die Teilnahme am SEPA-Lastschriftverfahren prüfen und an den EPC weiterleiten – analog zum Beitrittsprozess für das SEPA-Überweisungsverfahren.

***A propos SEPA-Überweisungen. Seit dem SEPA-Start im Januar 2008 haben sich mit der Raiffeisen Bank, der Liechtensteinischen Landesbank und der LGT Bank erst drei von 15 Mitgliedsbanken des Liechtensteinischen Bankenverbands an dieses Verfahren angeschlossen. Warum?***

---

Das Kerngeschäft der liechtensteinischen Banken liegt traditionell im Private Banking. Der klassische Zahlungsverkehr gehört daher nicht zu den Hauptdienstleistungen aller Institute. Wir gehen aber davon aus, dass sich weitere Banken entsprechend den Bedürfnissen ihrer Kunden anschliessen werden.

**25% aller Beschäftigten Liechtensteins sind Pendler aus dem Euroraum, rund 40% der Exporte gehen dorthin, nur 12% in die Schweiz, Umsetzung von EU-Recht (PSD), EWR-Mitgliedschaft – der Euro spielt in Ihrem Land eine immer wichtigere Rolle. Was spricht weiterhin für den Schweizer Franken?**

Aufgrund der mehrheitlich mit den EU-Ländern, allen voran mit Deutschland, unterhaltenen Aussenhandels-

**«Ein Beitritt zum Euro-Währungsraum wäre nur mit einem Beitritt zur EU möglich. Ein solcher steht derzeit nicht zur Diskussion.»**

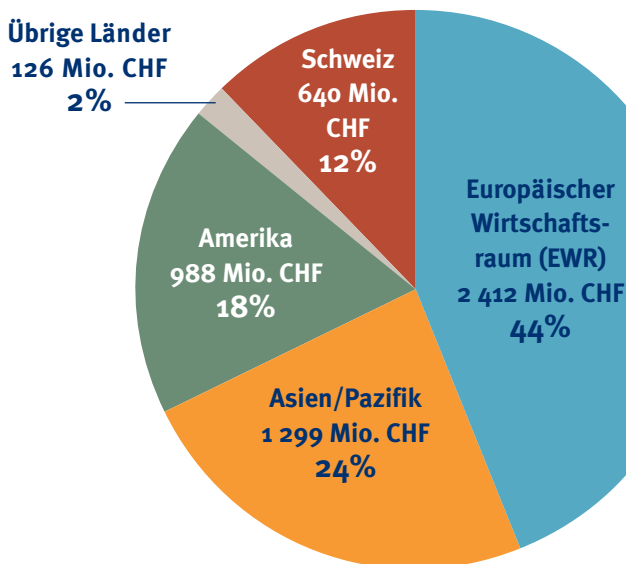
aktivitäten, spielt der Euro in der Tat eine wichtige Rolle für Liechtenstein.

Es ist jedoch klar zwischen der Mitgliedschaft im EWR und dem Teilnehmerfeld der Europäischen Währungsunion (EWU) mit ihrer Einheitswährung Euro zu unterscheiden: Liechtenstein ist wie die Schweiz kein EWU-Teilnehmerstaat, da die Währungsfrage nicht Gegenstand des EWR-Abkommens ist.

Ein Beitritt zum Währungsraum wäre nur mit einem Beitritt zur EU möglich. Ein solcher steht derzeit nicht zur Diskussion. ■

Interview: **Gabriel Juri**,  
Swiss Interbank Clearing AG  
gabriel.juri@sic.ch

## EXPORTEUROPEAMEISTER LIECHTENSTEIN



### Exportumsätze der Industrieunternehmen nach Wirtschaftsräumen (2005)

Bei einem Vergleich pro Einwohner exportiert Liechtenstein wertmässig siebenmal mehr Waren als die Schweiz.

Quelle: Amt für Volkswirtschaft, Liechtenstein

## SEPA LÄUFT RUND

**Die Bilanz nach 100 Tagen: Der erste Meilenstein auf dem Weg zu einem einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum (SEPA) ist erreicht. Nach Einschätzung der Schweizer Finanzinstitute läuft das Überweisungsverfahren überraschend reibungslos. Auch beim Dachverband der Banken, der Schweizerischen Bankiervereinigung, heisst es: No news is good news!**

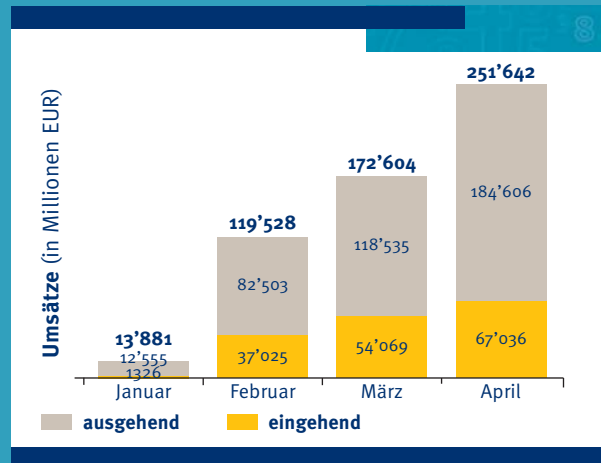
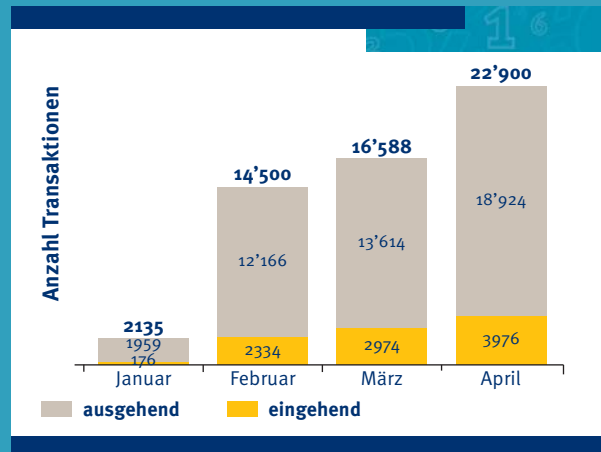
Positive Kundenreaktionen, insbesondere vonseiten der Corporates, vermelden die Banken. Reklamationen, so die PostFinance, sind sehr spärlich und betreffen in der Regel Kunden, die Zahlungen an sich selbst aufgegeben haben. Allerdings haben die Finanzinstitute mit mehr Transaktionen gerechnet.

### BESCHLEUNIGUNG DES TRANSAKTIONSWACHSTUMS

Eine Gesamtsicht des SEPA-Euro-Zahlungsverkehrs zwischen dem Franken-Währungsraum (Schweiz und Liechtenstein) und den übrigen 29 SEPA-Ländern fehlt. Das liegt vorderhand daran, dass verschiedene Zahlungswege für SEPA-Transaktionen offen stehen. Viele Schweizer Niederlassungen ausländischer Banken beispielsweise wickeln SEPA-Zahlungen über das Mutterhaus ab. Andere wiederum nutzen Korrespondenten für die Abwicklung oder sind direkt am pan-europäischen STEP2-System der Euro Banking Association angeschlossen. Einen verlässlichen Hinweis für die Entwicklung der Zahlungsströme aus und in den Frankenraum geben die statistischen Auswertungen derjenigen Transaktionen, die über das Gemeinschaftswerk des Finanzplatzes Schweiz (euroSIC/SECB) verrechnet werden. Über diesen Zahlungsweg wickeln zurzeit 46 der 77 SEPA-Teilnehmerinstitute aus der Schweiz und Liechtenstein ihre Eurozahlungen ab. Und diese verzeichneten in den ersten drei Monaten hohe zweistellige Wachstumsraten. Wie nachhaltig diese viel versprechende Entwicklung ist, muss das laufende Jahr zeigen. ■

*Gabriel Juri, Swiss Interbank Clearing AG, gabriel.juri@sic.ch*

### 100 TAGE SEPA-ÜBERWEISUNGEN ÜBER euroSIC (2008)



### KINDERKRANKHEITEN

Auch im SEPA-Raum ausserhalb der Schweiz lief das Überweisungsverfahren erstaunlich gut an – trotz gewissen Kinderkrankheiten, die vereinzelt Rückweisungen auslösen. Neben Routing-Problemen wegen der Verwendung von BICs unterschiedlicher Länge, gibt es unter anderem auch Unklarheiten bezüglich der Zeichensätze. So müssen auch der griechische und kyrillische Zeichensatz gebührend berücksichtigt werden, zumal nicht im ganzen SEPA-Raum die lateinische Schrift verwendet wird. Eine Arbeitsgruppe des European Payments Council sucht zurzeit einen Lösungsansatz, um die durchgängige Verarbeitung von SEPA-Zahlungen weiter zu optimieren.

**SEPA-NEWSLETTER** 13 Mal ist der elektronische SEPA-Newsletter seit letztem Jahr erschienen. Er kann über [www.sepa.ch](http://www.sepa.ch) online abonniert werden. Der kostenlose Service informiert bereits über 600 Interessierte aus erster Hand zum Thema «SEPA und die Schweiz».



## E-INVOICING UND SEPA ERGÄNZEN SICH

**Unter dem Schlagwort e-SEPA soll künftig neben mobilen Zahlungen auch die elektronische Rechnungsstellung (E-Invoicing) europaweit standardisiert und eingeführt werden. Die EU-Behörden versprechen sich bis 2012 Einsparungen von über 238 Milliarden Euro – doppelt soviel wie in den SEPA-Kernbereichen Überweisungen, Lastschriften und Kartenzahlungen.**

Im letzten Oktober forderte Jean-Michel Godeffroy, Generaldirektor der Europäischen Zentralbank (EZB), mit der SEPA-Einführung gleichzeitig Vorbereitungen für e-SEPA zu treffen, damit Europa auch im Bereich alternativer Zahlungsmethoden wettbewerbsfähig bleibt. Gleichzeitig beschloss die Europäische Kommission die Bildung einer Sachverständigengruppe für E-Invoicing, nachdem bereits im Juni 2007 eine Taskforce unter Federführung der Kommission in ihrem Abschlussbericht Vorschläge für eine mögliche Verwaltungsstruktur formuliert und einen Fahrplan für die Umsetzung eines Programms für E-Invoicing entworfen hatte. Die 31-köpfige Sachverständigengruppe, die Ende Februar 2008 das erste Mal zusammenkam, soll bis Ende nächstes Jahr einen europäischen Rahmen für E-Invoicing definieren. Dieser soll dazu dienen, ein einheitliches Strukturkonzept (einschliesslich Anforderungen der Unternehmen und der notwendigen Normen) festzulegen und Lösungen für die Bereitstellung offener und interoperabler E-Invoicing-Dienste in ganz Europa vorzugeben.

### Weiterführende Informationen

- European e-Invoicing Final Report, Juli 2007: <http://ec.europa.eu/enterprise/ict/policy/standards/einvoicing/2007-07-eei-final-rep-3-2.pdf>
- «The Economic Impact of the Single Euro Payments Area», EZB, August 2007: <http://www.ecb.int/pub/pdf/scpops/ecbocp71.pdf>
- Webseite der EU-Kommission zur E-Invoicing-Initiative: [http://ec.europa.eu/enterprise/ict/policy/standards/einvoicing\\_en.htm#\\_ftnref2](http://ec.europa.eu/enterprise/ict/policy/standards/einvoicing_en.htm#_ftnref2)
- SEPA Impact Study, August 2007: [http://ec.europa.eu/internal\\_market/payments/docs/sepa/sepa-capgemini\\_presentation\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/internal_market/payments/docs/sepa/sepa-capgemini_presentation_en.pdf)
- E-Invoicing 2008, eine Marktanalyse von EBA und Innopay: [http://www.ebaportal.eu/\\_Download/What's%20News/E-Invoicing\\_2008\\_v11.0.pdf](http://www.ebaportal.eu/_Download/What's%20News/E-Invoicing_2008_v11.0.pdf)

### UNSPEKTAKULÄRE EINSPARUNGEN?

«Aus psychologischer Sicht akzeptieren die Kunden das derzeitige Kostenniveau. Kleine allmähliche Verbesserungen scheinen nicht interessant, auch wenn bei einer Einsparung von durchschnittlich 10 Cent bei 240 Milliarden Transaktionen eine beachtliche Summe zusammenkommt. Berechnungen der erwarteten Effizienzgewinne durch E-Invoicing lassen vermuten, dass allein in den EU15-Mitgliedsstaaten mehr als 100 Milliarden Euro pro Jahr eingespart werden könnten, wenn die Invoicing-Prozesse der Unternehmen optimiert werden können. Kleine Effizienzgewinne, die sich pro Transaktion erzielen lassen, sind für die Öffentlichkeit nicht so interessant wie spektakuläre Raubüberfälle oder schwerwiegende Verarbeitungsfehler.» Harry Leinonen, Bank of Finland, in: *Payment habits and trends in the changing e-landscape 2010+, 2008*

### IN GANZ EUROPA?

Gemäss einer Marktanalyse der Euro Banking Association ist die Schweiz zusammen mit den nordischen Ländern sowohl im B2B- als auch im B2C-Bereich bezüglich Marktdurchdringung dem übrigen Europa deutlich voraus. Allerdings sind elektronische Rechnungen auch hierzulande, wie in allen europäischen Ländern, vor allem auf den heimischen Markt fokussiert. Grenzüberschreitendes E-Invoicing wird erst breit eingeführt werden können, wenn die von den EU-Behörden geförderte europaweite Standardisierung abgeschlossen ist. Der Schweizer Finanzplatz verfolgt die europäischen Aktivitäten aufmerksam und wird zu gegebener Zeit die notwendigen Massnahmen ergreifen, damit die inländischen Finanzinstitute und Unternehmen am europäischen E-Invoicing-Fortschritt teilhaben können.

### VORTEILE FÜR FINANZINSTITUTE UND UNTERNEHMEN

Der European Payments Council und die EZB haben über die eigentlichen Kerndienstleistungen von SEPA hinaus die Vision einer «e-SEPA» entwickelt. In diesem Kontext wird davon gesprochen, dass Finanzinstitute ihren Firmenkunden E-Invoicing-Funktionen als Zusatzleistungen anbieten. Wenn die unternehmensinternen Abläufe bezüglich der elektronischen Rechnungstellung mit den SEPA-kompatiblen Zahlungsprozessen verknüpft werden können, verspricht man sich hohe Einsparpotenziale für alle Stakeholder. Aufgrund von Effizienzsteigerung und Automatisierung der Lieferketten sind laut konservativen Schätzungen der EZB Nettoeinsparungen von über 238 Milliarden Euro möglich. Das Thema E-Invoicing wird in der EU zusammen mit SEPA in den nächsten Jahren zu einem wichtigen Thema werden. Viele Banken werden sich daher diesem Thema in der nächsten Zeit verstärkt annehmen. ■

Martin Frick, CEO Telekurs PayNet AG, [martin.frick@telekurs.com](mailto:martin.frick@telekurs.com)

## TARGET2-SECURITIES VOR DEM ANPFIFF

Die Europäische Zentralbank wird im Juli 2008 entscheiden, ob das Wertschriftenabwicklungssystem «TARGET2-Securities» realisiert wird. Auch Schweizer Marktakteure waren an der Erarbeitung der Benutzeranforderungen beteiligt.

Im Mai 2008 migrierte die vorerst letzte Ländergruppe auf die gemeinsame Plattform des neuen RTGS-Systems TARGET2 der Europäischen Zentralbank (EZB). Bereits im 2006 kündigte die EZB mit der Entwicklung von «TARGET2-Securities» (T2S) eine Fortsetzung der Integration der europäischen Finanzmarktinfrastrukturen an. Die EZB will mit T2S den Preis für die Wertschriftenabwicklung (Settlement) innerhalb des Euroraums erheblich reduzieren und damit den grenzüberschreitenden Wertschriftenhandel fördern.

### EINE INITIATIVE DER EZB...

T2S soll ab 2013 für ein breites Spektrum von Wertschriften primär die Abwicklung in Euro-Zentralbankgeld anbieten und zu diesem Zweck über eine Schnittstelle mit TARGET2 verbunden sein. Laut Benutzeranforderungen soll T2S aber so konzipiert werden, dass auch die Abwicklung in Zentralbankgeld anderer Währungen möglich ist. Vorbehalte zum Projekt kommen vor allem von Seite der zentralen Wertschriftenverwahrer (Central Securities Depositories, CSDs), deren Geschäftsmodelle von T2S tangiert werden. CSDs, die sich direkt T2S anschliessen, werden in Euro (und allenfalls

auch in anderen Währungen) denominated Wertschriften künftig über T2S und nicht mehr über die eigenen Systeme abwickeln. Für alle anderen Dienstleistungen, wie u.a. die Abwicklung in Geschäftsbankgeld oder das Management von Corporate Actions werden weiterhin die CSDs zuständig sein. Die EZB hat die CSDs eingeladen, bis Anfang Juli 2008 ihre Absichten hinsichtlich der Teilnahme an T2S zu kommunizieren, obgleich wesentliche Aspekte wie die Gebührenstruktur, die künftige Governance oder technische Belange noch immer kontrovers diskutiert werden. Der EZB-Rat wird voraussichtlich im Juli darüber befinden, ob die Spezifikationsphase freigegeben wird.

### ...UNTER MITWIRKUNG SCHWEIZER MÄRKTAKTEURE

Obschon T2S eine Initiative ist, die primär auf die Wertschriftenabwicklung in Euro-Zentralbankgeld abzielt, ist der Schweizer Finanzmarkt vor Auswirkungen nicht gefeit. Damit die Schweiz in Bezug auf die Wertschriftenabwicklung nicht isoliert wird, ist eine effiziente Anbindung an die europäische Finanzmarktinfrastruktur zentral. Der Schweizer Finanzmarkt ist durch den Schweizer CSD, SIS SegalInterSettle (SIS), und die Schweizerische Nationalbank mit Beobachterstatus in der T2S Advisory Group vertreten. Darüber hinaus waren Fachpersonen der SIS und der Grossbanken aktiv an der Erarbeitung der Benutzeranforderungen beteiligt. Auf nationaler Ebene haben sich diese Marktakteure zur T2S Swiss National User Group formiert. Dieses Gremium koordinierte die nationalen Stellungnahmen im Rahmen der Marktconsultationen und wird auch weiterhin nach Möglichkeit die Interessen des Schweizer Finanzmarktes vertreten. ■

Giuseppe D'Alelio, Schweizerische Nationalbank, giuseppe.dalelio@snb.ch

## CSDs VON DÄNEMARK, DEUTSCHLAND, GRIECHENLAND, NORWEGEN, SCHWEIZ, SPANIEN UND ÖSTERREICH VERNETZT

Sieben führende europäische Central Securities Depositories (CSDs) haben am 2. April 2008 ein Abkommen zur Gründung eines Joint-Venture unterzeichnet. Mit Link-Up Capital Markets S.L. wollen sie die Effizienz erhöhen und die Kosten der Post-Trade-Verarbeitung von Cross-Border-Wertschriftentransaktionen in Europa reduzieren. Die Einführung der gemeinsamen Lösung Link Up Markets ist für die erste Jahreshälfte 2009 vorgesehen. [www.linkupmarkets.com](http://www.linkupmarkets.com)

Ursula Seeberger, SIS SegalInterSettle AG, [ursula.seeberger@sfms.com](mailto:ursula.seeberger@sfms.com)



Die sieben CSDs halten einen Marktanteil von fast 50% an den europäischen Wertpapiertransaktionen und 45% an den Vermögenswerten.

## SCHWEIZ WIRD VIZE-EUROPA MEISTER

Hinter der Republik Tschechien belegt die Schweiz den zweiten Platz, wenn es um die Anzahl Transaktionen geht, die von den RTGS-Systemen der jeweiligen europäischen Länder verarbeitet werden.

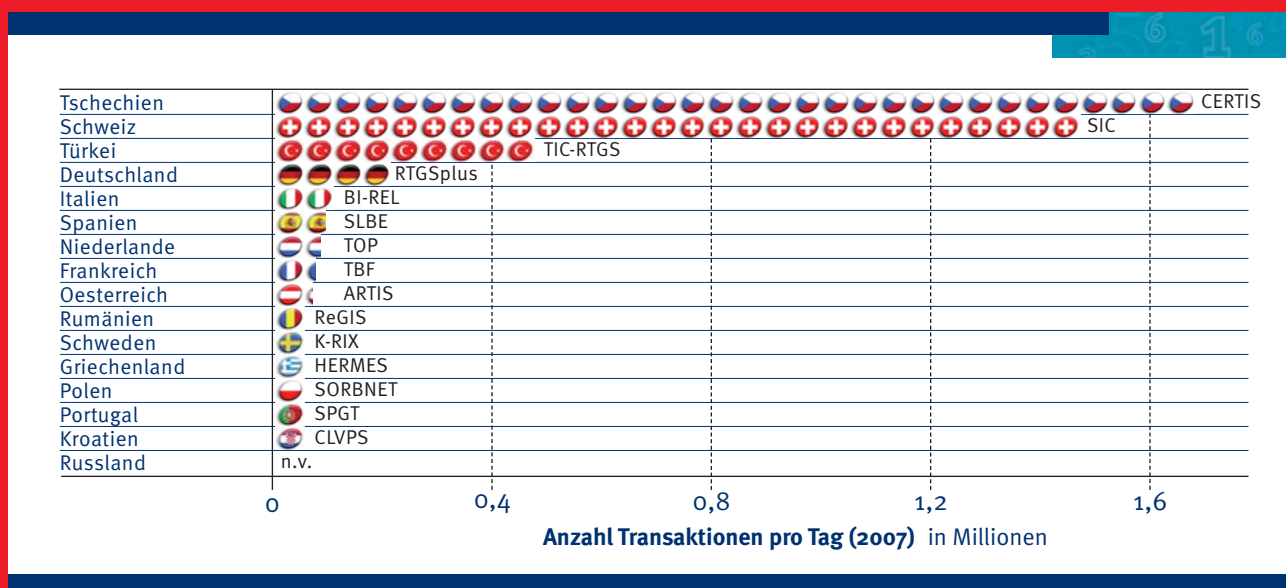
Gemäss Statistiken aus den 16 an der Fussballeuropameisterschaft teilnehmenden Ländern verzeichnete das Echtzeit-Bruttosystem der Tschechischen Nationalbank im letzten Jahr die grössten Umsätze. So verarbeitete das CERTIS-Zahlungssystem pro Tag im Durchschnitt 1,64 Millionen Transaktionen in Kronen. Dicht an den Fersen folgt das SIC-System, das ein tägliches Transaktionsvolumen von 1,43 Millionen Transaktionen in Schweizer Franken verzeichnet. Das drittplatzierte türkische TIC-RTGS weist rund 0,43 Millionen Zahlungen auf, gefolgt vom ersten RTGS-System in Euro, dem der Deutschen Bundesbank, mit 0,16 Millionen Transaktionen. Die Medaillengewinner haben den übrigen Teilnehmern dabei eines voraus: Ihre Systeme wickeln neben Grossbetragszahlungen auch Massenzahlungen ab, die etwa aus Lastschriftverfahren oder aus dem Kartengeschäft generiert werden.

### TARGET2

Am 19. Mai 2008 wurde die Migration vom TARGET-Verbund auf die neue TARGET2-Gemeinschaftsplattform erfolgreich abgeschlossen. Damit haben die 20 Länder der Eurozone einen Konsolidierungsprozess ihrer RTGS-Systeme vollzogen. Einer der Hauptmerkmale der TARGET2-Welt ist, dass alle 20 Notenbanken auf einer gemeinsamen technischen Plattform operieren und dadurch ein einheitlicher Servicelevel und die Interoperabilität sichergestellt sind. Die Europäische Zentralbank spielt dabei eine umfassende Koordinationsrolle und fungiert als Systemmanager von TARGET2. Die EU-Länder ausserhalb der Eurozone, Grossbritannien und Schweden, die bisher mit CHAPS Euro und ERIX im TARGET-Verbund angeschlossen waren, haben die eigenen EUR-RTGS-Systeme stillgelegt. So wurde die letzte Zahlung über CHAPS Euro am 16. Mai 2008 verarbeitet. Die Notenbanken beider Länder leiten ihren Eurozahlungsverkehr nunmehr über TARGET2-Verfahren von Zentralbanken in der Eurozone. Die Schweiz ihrerseits ist seit letztem November über das Gemeinschaftswerk euroSIC/SECB mit dem TARGET2-Bundesbank-Verfahren an der Eurozone angeschlossen. ■

Gabriel Juri, Swiss Interbank Clearing AG, gabriel.juri@sic.ch

### EM DER RTGS-SYSTEME

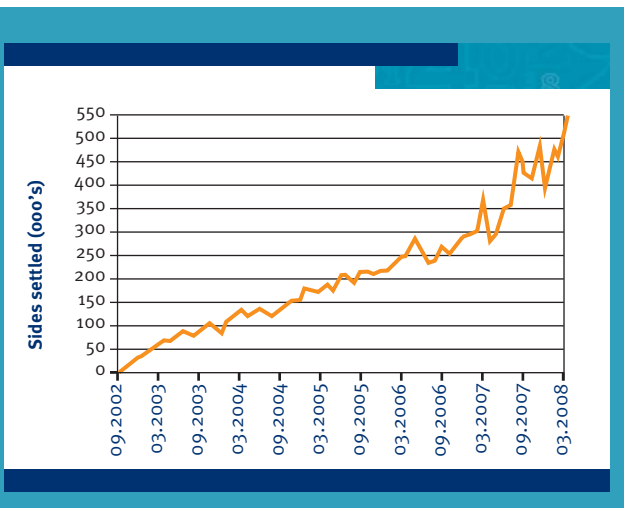




## CLS – DER VOLLTREFFER IN DER DEWISENABWICKLUNG

*Im Oktober 2007 feierte Continuous Linked Settlements (CLS) den fünften Geburtstag seiner Inbetriebnahme. Das System für die weltweite Abwicklung von Devisentransaktionen wurde in der Hoffnung konzipiert und implementiert, dass pro Tag durchschnittlich 45'000 Devisengeschäfte in sieben Währungen abgewickelt würden. Im März 2008 verarbeitete CLS bereits täglich fast 600'000 Geschäfte mit einem Bruttowert von über USD 10 Billionen.*

15 Währungen sind bereits »live«, zwei weitere – der mexikanische Peso und der israelische Schekel – für das zweite Quartal 2008 geplant. 70 Aktionäre, davon drei Schweizer Banken (UBS, CS und ZKB), und über 2000 Banken, Broker, Fonds und Unternehmen nutzen CLS täglich als Settlement Members oder als Third Parties. Das System verarbeitet rund 55 Prozent des Gesamtvolumens am täglichen Devisenhandel, was zweifellos als ein Erfolg bezeichnet werden kann.



### DIE SUCHE NACH MARKTEFFIZIENZ

CLS erlangte die globale Marktführerschaft durch ständige Anpassung an neue Gegebenheiten. Das Grundkonzept von CLS wurde von Dr. Hubert Huschke (damals Senior Executive von UBS) 1994 an der Finanzmesse Sibos in Boston vorgestellt. Ursprünglich hatte UBS Interesse daran, den zunehmenden Bedarf an Intraday-Krediten, der auf global

expandierende Grosskunden zurückzuführen war, effizient zu bedienen. Immer grössere Transaktionen führen zu einem immer höheren Kreditbedarf. Wenn nur der jeweils tatsächliche Saldo ausgeglichen würde (Netting), so die Überlegung, könnte das ganze System reibungsloser funktionieren. Andere Banken hatten ähnliche Probleme, und etwa zur gleichen Zeit begannen die Zentralbanken, sich für die Verringerung des Erfüllungsrisikos, des so genannten Herstatt-Risikos zu interessieren. Mit der Publikation des CPSS-Berichts (Committee on Payment and Settlement Systems) 1996 zum Erfüllungsrisiko in Devisenmärkten bekundete die Bank der Zentralbanken ein klares Marktinteresse.

### PROZESSE UND STANDARDS

Bis zur Inbetriebnahme von CLS vergingen noch sechs Jahre, die nicht einfach waren. Um das System effektiv arbeiten zu lassen, war ein grosses Volumen an Devisentransaktionen nötig. Das setzte die Unterstützung der grossen Handelsbanken sowie der Zentralbanken voraus. CLS musste dem Markt auch bestimmte Effizienzsteigerungen bieten, damit die Handelsbanken mitmachen. Dazu waren Vereinbarungen über Standards und Marktpreise erforderlich. Als diese Vereinbarungen getroffen waren und die Banken auch den operationellen Rahmenbedingungen zugestimmt hatten, kam CLS in Schwung. Durch optimiertes Handling von Bestätigungen, Zahlungen, Abstimmungen und Forderungen hat CLS ein effizientes und hoch skalierbares Modell etabliert. Die erzielten Prozessoptimierungen haben damals das kommerzielle Interesse der Teilnehmer geweckt und finden heute noch Anklang.

Mit CLS konnten die Verarbeitungskosten von Devisengeschäften im Vergleich zur Bruttoabwicklung über Nostro-Konten beachtlich verringert werden. Viele CLS-Nutzer konzentrieren sich hauptsächlich an den Cash-out-Kosten pro Geschäft. Andere haben erkannt, dass die Vorteile weit über diesen Punkt hinausgehen. Es gibt einige Alternativen zur CLS-Abwicklung, beispielsweise Pre-Settlement Netting-Systeme. Oberflächlich betrachtet ermöglichen diese scheinbar geringeren Transaktionskosten. Die mutmasslichen Einsparungen könnten jedoch geschmälert werden, unter anderem weil

- es bei der Einführung eines neuen Prozesses oder von Variationen von Standards unvermeidlich zu neuen Ineffizienzen kommt.
- vollautomatische Confirmation Matchings und Abstimmungen nicht mit anderen Dienstleistungen vereinbar sind.
- das Handling von Forderungen bei Fail-Geschäften komplizierter und kostspieliger werden könnte.
- die Schaffung einer soliden Rechtsbasis nach weltweiten Standards neue Einrichtungskosten und wiederkehrende Ausgaben zur Folge haben.
- es teuer werden könnte, das sehr hohe Mass an Belastbarkeit von CLS abzubilden
- die von CLS konzipierten gut abgestimmten, robusten Krisenmanagementprozesse neu zu erfinden wären.

## DIE KOSTENFRAGE BLEIBT ZENTRAL

CLS ist ausserdem skalierbar: Volumenzunahmen führen nicht automatisch zu Kostensteigerungen. Umgekehrt fallen bei Volumenabnahmen weiterhin Fixkosten an. Wenn sich das Volumen verringert, steigen die Kosten pro Abwicklung. Und dennoch: CLS muss auch in Zukunft ihre Kostenbasis rigoros verwalten und in die richtige Richtung lenken, um fit und wettbewerbsfähig zu bleiben. Denn einerseits richtet sich das Augenmerk auf die reinen Transaktionskosten und

auf das Kostenmanagement im Allgemeinen; andererseits versuchen geschickte Wettbewerber, sich die Rosinen durch niedrige Transaktionspreise herauszupicken.

In diesem Licht kann CLS seine Festkostenbasis zu seinem Vorteil nutzen und ein serviceorientierteres Preismodell einführen, um den Nutzern zu ermöglichen, auch Skaleneffekte zu erzielen. Um der Bankengemeinschaft weiterhin zu dienen und seine Rolle bei der Risikovermeidung voll auszuspielen, hat CLS zudem seine Settlement-Funktionen selektiv erweitert. Regelmässig wurden neue Währungen hinzugenommen. Auch wenn das Bruttovolumen in jeder nachfolgenden neuen Währung im Allgemeinen immer kleiner wird: Die jeweiligen Märkte werden aufgrund der Einführung von Abwicklungsstandards gewissermassen verlässlicher, was nicht unterschätzt werden darf. Das Handelsinteresse kann stark zunehmen, wenn Abwicklungsprobleme beseitigt werden. Dies kann weitreichende makro-ökonomische Vorteile haben. Mexiko und Israel sollten beispielsweise in hohem Mass von den globalen CLS-Standards profitieren. 2007 hat CLS auch Devisenterminkontrakte in seine Settlement-Palette aufgenommen und sich als naturgemässer Multiwährungspartner für die DerviServ-Initiative der DTCC erwiesen. In der nahen Zukunft wird CLS neue Währungen (möglicherweise Thailand und Türkei) sowie die Machbarkeit zusätzlicher regionaler Settlement-Zyklen prüfen. Die aktuellste CPSS-Studie zeigt (<http://www.bis.org/publ/cpss83.pdf?noframes=1>), dass CLS das Abwicklungsrisiko im Devisenhandel stark reduziert hat – wertmässig etwa um 55%. Zusätzlich hat es betriebliche Einsparungen ermöglicht. Diese beiden Punkte zusammen haben zum riesigen Wachstum der Devisenvolumina in den letzten Jahren beigetragen. Durch das Engagement für den Markt, hat sich CLS seinen Platz in der Cash-Settlement-Landschaft verdient. ■

*Hays Littlejohn, Managing Director – Global Wholesale Cash Solutions  
UBS AG und CLS Group Director, hays.littlejohn@ubs.com*

	2002	2007	2008
<b>Kapazität</b>	45'000/90'000	500'000/1 Million	Ausbau von 1 Mio./2 Mio.
<b>Währungen</b>	7	15	17
<b>Produkte</b>	Devisen	Devisen und -terminkontrakte, Kreditderivative	Devisen, -terminkontrakte + Kreditderivate; Start der FX Option Premiums
<b>Durchschnittlicher Devisenhandelspreis</b>	£ 1,37 – £ 2,37 (hohe Preise bedingt durch Anlaufzeit)	<b>£ 0,80</b>	<b>£ 0,69</b>

## CONTACTLESS – AUCH BEIM BEZAHLEN

*Wintersportler kennen es seit Jahren. Über eine Million Ticketinhaber werden es an der Fussball-EM in der Schweiz und Österreich im Juni erfahren: den kontaktlosen Zutritt. Die gleiche Technologie, die den schnellen Zugang zum Skilift oder Stadion ermöglicht, wurde bei der Zürcher Kantonalbank und in der Telekurs fürs kontaktlose Bezahlen von Bratwurstschnecke und Birchermüesli erfolgreich getestet.*

Letztes Jahr lancierten einerseits die Telekurs, Cornèr Bank und Visa, andererseits die Aduno-Gruppe, MasterCard und McDonald's kontaktlose Zahlungen in der Schweiz. Die erste kontaktlose Transaktion in Zentral-europa wurde im März 2007 durch Christa Rigozzi, PayPass-Botschafterin der Aduno-Gruppe durchgeführt. Im Oktober 2007 folgte die erste Visa PayWave-Transaktion der Schweiz durch den ehemaligen Fussball-Nationalspieler Alain Sutter am Hauptsitz der FIFA; er kaufte sich mit der Karte einen FIFA-Fussball. Seither hat die Schweiz erfolgreiche Pilotphasen bei verschiedenen Restaurationsbetrieben und Geschäften gesehen. Mit der Markteinführung der MasterCard® PayPass™ von Viseca Card Services SA per Ende 2007 sowie der Kontaktlos-Zusatzfunktion auf der Visa-Kreditkarte von Cornèr Bank im Februar 2008 ist die Schweiz das dritte Land in Europa, nach Grossbritannien und der Türkei, in denen solche Karten erhältlich sind.

### ZWEI PILOTBETRIEBE

Im Rahmen eines Mitarbeiter-Pilotbetriebes testeten die Telekurs mit der Visa PayWave und die Zürcher Kantonalbank mit der MasterCard PayPass die neuen kontaktlosen Kreditkarten in ihren Personalrestaurants. Laut ZKB-Produktmanagerin Manuela Camen verlief die Pilotphase kartenseitig einwandfrei. «Auf der Terminalseite gab's einige Verbesserungsvorschläge, die in der Zwischenzeit bereits umgesetzt werden konnten.»

Die Aduno-Gruppe konnte den Pilot Ende 2007 erfolgreich abschliessen. Auch Reto Klein, Brand Manager bei der Telekurs Multipay, ist mit dem erfolgreichen Pilot zufrieden: «Die Rückmeldungen waren sehr positiv, sowohl seitens der Karteninhaber wie seitens des Verkaufspersonals.»

### CONTACTLESS PAYMENT:

- Bei kontaktlosen Zahlungen werden die Transaktionsdaten zwischen Zahlkarte und Terminal mittels drahtloser Kommunikationstechnologie (RFID) sicher ausgetauscht. Dazu bedarf es sowohl bezüglich der Karte wie des Terminals Anpassungen.
- Bis zu einem Kaufbetrag von 40 Franken sind in der Regel weder PIN noch Unterschrift nötig (ohne Cardholder Verification).
- Kontaktlose Zahlungen ohne Cardholder Verification dauern nur etwa eine halbe Sekunde.
- Contactless Payment ist eine ideale Lösung für Point of Sales mit tiefen Durchschnittsbeträgen und dem Bedürfnis für einen schnellen Checkout.
- Bei Automaten bietet diese Technologie besseren Schutz gegen Vandalismus (keinen Kaugummi im Karteneinzug etc.). Zudem sind die Geräte robuster gegen Umwelteinflüsse: Wasser, Staub, Schmutz und Kälte.





Nur beim Bezahlen kontaktlos: Ex-Natisspieler Alain Sutter (2. v.l.) am FIFA-Hauptsitz.

Christa Rigozzi beim kontaktlosen Bezahlen im ZKB-Personalrestaurant Culinarium an der Bahnhofstrasse in Zürich



## NUTZEN FÜR KONSUMENTEN UND BANKEN

Die Zürcher Kantonalbank begrüsst die neue Technologie in mehrfacher Hinsicht, wie Manuela Camen betont. Sie ermögliche dem Karteninhaber Kleinstbeträge sekunden-schnell und unkompliziert zu bezahlen. «Das lästige Führen von Kleingeld entfällt, und die kontaktlosen Transaktionen sind erst noch sicherer als das Halten von Bargeld.» Einen weiteren Nutzen für die Bankkunden sieht sie darin, dass die Karte beim Bezahlvorgang nicht aus der Hand gegeben werden muss. Auch für die Finanzinstitute ortet sie durchwegs Chancen: «Dem Karteninhaber kann eine innovative und zukunftssträchtige Dienstleistung angeboten werden.» Zudem lasse sich die Substituierung des Bargeldes durch das erweiterte Einsatzgebiet (Bezahlen von Kleinstbeträgen) weiter vorantreiben und durch den vermehrten Karteneinsatz Mehrerträge generieren.

## HÄNDLERAKZEPTANZ FÖRDERN

Die Aduno-Gruppe konnte bereits verschiedene Händler in der Schweiz mit einem entsprechenden Terminal und einem Kontaktlos-Leser ausrüsten. Gemeinsam mit der swissregiobank und den Fachgeschäften Gossau Andwil Arnegg führte sie im Oktober 2007 in Gossau SG das kontaktlose Zahlen in rund 30 Fachgeschäften ein.

Weitere regionale Markteinführungen werden 2008 folgen. «Telekurs ist bereits seit längerem in Kontakt mit Kartenherausgebern sowie mit zahlreichen Händlern, um die Entwicklung von Contactless Payment gemeinsam mit den Kartenorganisationen voranzubringen und die Akzeptanz zu fördern», versichert Reto Klein. Aufgrund der Beschränkung auf tiefe Beträge (bis zu 40 Franken) und des Geschwindigkeitsvorteils stehen Branchen im Vordergrund, die tiefe Durchschnittsbeträge aufweisen und bei welchen eine kurze Checkout-Zeit im Vordergrund steht. Beispiele hierfür sind Fast-Food-Restaurants, Kiosk, Express-Kassen in Supermärkten oder auch Kaffeehäuser. Gemäss Manuela Camen prüfen zurzeit die Kantonalbanken, die Contactless-Payment-Funktionalität auf ihren Kreditkarten einzuführen. Weitere Händler sollen dadurch motiviert werden, die dafür erforderliche Terminalinfrastruktur anzuschaffen. Die Chancen stehen gut, dass lange Warteschlangen nicht nur in Skigebieten und vor den Fussballstadien der Vergangenheit angehören, sondern dank kontaktlosen Zahlungsinstrumenten ebenso am Point of Sales. ■

Gabriel Juri, Swiss Interbank Clearing AG, gabriel.juri@sic.ch

# SCHLUSSPIFF FÜR TELEKURS GROUP

nach der Fusion mit der SWX Group und der SIS Group  
(Berichtsauszug über Swiss Interbank Clearing).



**SWISS INTERBANK CLEARING AG**

### INTERBANK-ZAHLUNGSSYSTEME MIT REKORDHOHEN TRANSAKTIONSVOLUMINA

Das Swiss Interbank Clearing AG bewirkt die Interbank-Zahlungssysteme SIC und SWIC. Das SIC System verarbeitet die grossen Zahlungsverkehrsvolumina (SIC-Bilanzsumme: über 150 Milliarden CHF) und das SWIC System die kleineren Zahlungsverkehrsvolumina (SWIC-Bilanzsumme: über 10 Milliarden CHF). Die Bilanzsumme des SIC Systems betrug im Jahr 2007 über 150 Milliarden CHF, was ein Rekordwert ist. Die Bilanzsumme des SWIC Systems betrug im Jahr 2007 über 10 Milliarden CHF.

**SWISS INTERBANK CLEARING AG**

Das Swiss Interbank Clearing AG bewirkt die Interbank-Zahlungssysteme SIC und SWIC. Das SIC System verarbeitet die grossen Zahlungsverkehrsvolumina (SIC-Bilanzsumme: über 150 Milliarden CHF) und das SWIC System die kleineren Zahlungsverkehrsvolumina (SWIC-Bilanzsumme: über 10 Milliarden CHF). Die Bilanzsumme des SIC Systems betrug im Jahr 2007 über 150 Milliarden CHF, was ein Rekordwert ist. Die Bilanzsumme des SWIC Systems betrug im Jahr 2007 über 10 Milliarden CHF.

**SWISS INTERBANK CLEARING AG**

### SIC – EIN ZAHLUNGSSYSTEM VON GESAMTWIRTSCHAFTLICHER BEDEUTUNG

Das Swiss Interbank Clearing AG bewirkt die Interbank-Zahlungssysteme SIC und SWIC. Das SIC System verarbeitet die grossen Zahlungsverkehrsvolumina (SIC-Bilanzsumme: über 150 Milliarden CHF) und das SWIC System die kleineren Zahlungsverkehrsvolumina (SWIC-Bilanzsumme: über 10 Milliarden CHF). Die Bilanzsumme des SIC Systems betrug im Jahr 2007 über 150 Milliarden CHF, was ein Rekordwert ist. Die Bilanzsumme des SWIC Systems betrug im Jahr 2007 über 10 Milliarden CHF.

**SWISS INTERBANK CLEARING AG**

Das Swiss Interbank Clearing AG bewirkt die Interbank-Zahlungssysteme SIC und SWIC. Das SIC System verarbeitet die grossen Zahlungsverkehrsvolumina (SIC-Bilanzsumme: über 150 Milliarden CHF) und das SWIC System die kleineren Zahlungsverkehrsvolumina (SWIC-Bilanzsumme: über 10 Milliarden CHF). Die Bilanzsumme des SIC Systems betrug im Jahr 2007 über 150 Milliarden CHF, was ein Rekordwert ist. Die Bilanzsumme des SWIC Systems betrug im Jahr 2007 über 10 Milliarden CHF.

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Swiss Interbank Clearing AG, Hardturmstrasse 201,  
CH-8021 Zürich

### BESTELLUNGEN/FEEDBACK

ClearIT@sic.ch

### AUSGABE

Nr. 36 – Juni 2008

Erscheint regelmässig, auch online unter [www.ClearIT.ch](http://www.ClearIT.ch).  
Auflage Deutsch (1300 Exemplare) und Französisch (400 Exemplare) sowie Englisch (nur elektronisch auf [www.ClearIT.ch](http://www.ClearIT.ch))

### FACHBEIRAT

Patrick Bürki, PostFinance, Boris Brunner, UBS AG, Susanne Eis, SECB, Martina Glaser, SNB, Martin Frick, Swiss Interbank Clearing AG, Andreas Galle, Swiss Interbank Clearing AG, André Gspöner (Leiter), Enterprise Services AG, Gabriel Juri, Swiss Interbank Clearing AG, Roger Mettier, Credit Suisse, Ueli Strüby, BCV, Christoph Weder, Liechtensteinischer Bankenverband

### REDAKTION

André Gspöner, Enterprise Services AG, Andreas Galle, Gabriel Juri (Leiter) und Christian Schwinghammer, Swiss Interbank Clearing AG

### ÜBERSETZUNG

Französisch: Word + Image, Englisch: HTS

### GESTALTUNG

Felber, Kristofori Group, Werbeagentur

### DRUCK

Binkert Druck AG, Laufenburg

### KONTAKTE

Product Management Swiss Interbank Clearing AG  
Tel. +41 44 279 47 47,  
Customer Service Swiss Euro Clearing Bank GmbH  
Tel. +49 69 97 98 98 35

Weitere Informationen zu den Schweizer Zahlungsverkehrssystemen finden Sie im Internet unter [www.sic.ch](http://www.sic.ch).